

Einen alten Baum verpflanzt man nicht

Seniorenseminar: Betreutes Wohnen/Service Wohnen

„Betreutes Wohnen“ ist ein wichtiger Begriff für alle Menschen, die älter werden oder behindert sind. Man kann nicht rechtzeitig genug damit anfangen, sich darüber Gedanken zu machen, sonst kann es eines Tages zu spät sein. deshalb wurde dieses Thema auch beim Seniorenseminar 2010 in Tann/Rhön wieder auf die Tagesordnung genommen.

In allen Lebensphasen sind Wohnung und Wohnumfeld für Menschen ein wichtiger Ort an dem privater Alltag und Lebensstil gestaltet werden. Das Zuhause ist Quelle für Sicherheit, Selbstständigkeit und persönliches Wohlbefinden. Wer vorausschauend plant, wählt sich daher schon in seinen „besten Jahren“ einen Wohnort an dem er gute Bedingungen zum Leben vorfindet – und denkt dabei auch daran, dass Wohnung, Haus und Umfeld ein guter Platz sind, um älter zu werden!

Vorsorge früh beginnen

Die Vorsorge, die das Wohnen im Alter betrifft, und alle anderen Dinge, die damit zusammenhängen, kann man nicht früh genug beginnen. Sie betrifft in erster Linie die Gesundheit. Es ist nie zu spät, auch im fortgeschrittenen Alter damit zu beginnen. Dazu gehören eine ausgewogene Ernährung, gesund leben und Bewegung. Dazu gehören aber auch Dinge, die uns im Alter oder bei einer Erkrankung/Behinderung helfen, einigermaßen selbst bestimmt weiter zu leben. Vorsorgevollmacht, Patientenverfügung und Betreuungsverfügung sind wichtig. Man sollte aber auch schon rechtzeitig eine Vollmacht zur Beantragung der Beihilfe bei der Beihilfestelle abgeben. Es gibt noch mehrere Arten von Vollmachten, die aufzuführen aber ein eigenes Seminarthema sind. Zu finden sind sie im Zweifelsfall in den Schriften der GdP und auch im APS-Programm der GdP im mitgliederinternen Teil. Da gibt es auch Hinweise zur richtigen Krankenversicherung, zu einer Pflegeversicherung oder einer Unfallversicherung für Senioren. Man



Fünfzig Teilnehmer/innen informierten sich beim Seniorenseminar der GdP-Hessen in Tann/Rhön über Problematiken, die nicht nur im Alter auftreten können. nw

sollte generell seine bestehenden Versicherungen dahingehend überprüfen, ob sie auch wichtig und notwendig sind im Alter, ob man sie umstellen muss oder ob man sie kündigen kann. Ein zweischneidiges Schwert ist dabei die Sterbegeldversicherung. In die zahlt man bei längerer Laufzeit oft mehr ein, als man herausbekommt. Das hat schon die Stiftung Warentest festgestellt.

Wohnen im Alter

Wer schon in jungen Jahren die richtige Entscheidung trifft für ein Wohnumfeld, das auch dem Alter gerecht wird, für den trifft das Sprichwort nicht zu: „Einen alten Baum verpflanzt man nicht“. Wer aber in dieser Richtung nicht vorgesorgt hat, der sollte sich schnellstens überlegen, wie er das ändern kann. „Geht nicht!“ gibt es nicht. Alter oder auch eine körperliche und/oder geistige Behinderung führen oft zu Bewegungseinschränkungen. Kann man dann noch die Stufen hochgehen ins Schlafzimmer, muss man einen Treppenlift einbauen, kann man das Schlafzimmer ins Erdgeschoss verlegen, gibt es dort die notwendigen sanitären und altersgerechten Anlagen, hat die Wohnung eine begehbare Dusche oder eine Hebevorrichtung in der Badewanne, sind die Türen breit genug für einen Rollator oder für einen Rollstuhl, hat das Haus in dem man wohnt, einen Aufzug? Kann ich mir in meinem Umfeld die notwendige Unterstützung/Hilfe/Pflege besorgen, gibt es Ärzte in der Nähe, Einkaufszentren, einen öffentlichen

Personennahverkehr, habe ich Familienmitglieder die mich unterstützen, habe ich das Geld, meine Wohnung altersgerecht zu gestalten, gibt es Finanzhilfen? All das sind Fragen, die man sich rechtzeitig stellen und auch beantworten muss. Auch hier finden sich im APS-Programm der GdP Antworten/Adressen, die weiterhelfen.

Demografische Entwicklung

Nicht vergessen dürfen wir die demografische Entwicklung. Je älter die Menschen werden, und sie werden immer älter, umso höher ist der Anteil an Ein-Personen-Haushalten. Der steigt bei den 80jährigen und Älteren rein statistisch auf zwei Drittel. Die Zahl der Menschen, die sich dann nicht mehr selbst versorgen können, die einen Pflegeplatz/zusätzliche Hilfe benötigen, steigt ständig. Der Wunsch, bis zum Tod in vertrauter Umgebung zu bleiben, geht immer weniger in Erfüllung. Großfamilien, die helfen könnten, gibt es auch immer weniger. Barrierefreie Wohnungen sind nicht überall zu haben, der Umbau oft zu teuer. Man sollte sich bei seiner Gemeinde erkundigen, wer altersgerechte Wohnungen vermietet/verkauft. Man sollte auch nicht davor zurückschrecken, im Zweifelsfall das eigene Haus zu verkaufen. Die Entscheidung für eine neue Wohnung/ein ebenerdiges Haus, sollte rechtzeitig getroffen werden, damit der Umzug nicht so schwer fällt. Man sollte dabei auch bedenken, dass man den Kontakt zum Gesangsverein, zum Sportverein, zu seinen Bekannten und Freunden

möglichst nicht verliert. Auch sie sind im Alter notwendig.

„Gemeinschaftliche Wohnformen, Nachbarschaftshilfe, ehrenamtliches Engagement, Hilfe zur Selbsthilfe, all dies sind Möglichkeiten, die wachsenden Lücken im familiären und staatlichen Versorgungsnetz nicht nur zu flicken, sondern mit neuem Leben auszufüllen“, schreibt die Stiftung Warentest in ihrem kleinen Leitfadens „Leben und Wohnen im Alter“. Es gibt immer mehr „junge Alte“ bei denen das Interesse an Wohnprojekten wächst, die eine Alternative bieten zum familiären Netz.

Wohnformen im Alter

Zunächst einmal muss man überlegen, ob man in der seitherigen Wohnung/im Haus bleiben kann, wenn der Partner/die Partnerin die notwendige Unterstützung leisten kann oder ob man sich Unterstützung/Pflege ambulant dazu kaufen kann. Das gilt auch für altengerechte Wohnungen. Eine andere Alternative ist ein Mehrgenerationen-

haus wo mehrere Generationen unter einem Dach wohnen. Dann muss man aber auch in der Lage sein, sich in diese Gemeinschaft einzubringen. Stattdessen kann es aber auch eine Seniorenwohngemeinschaft sein in einer großen Wohnung, wo mehrere Senioren wohnen und sich gegenseitig unterstützen, und sei es nur beim Einkaufen. Hier ergänzen sich Alleinstehende und Paare. Die dritte Möglichkeit sind Seniorenwohnhäuser/Servicewohnungen, betrieben von karitativen/privaten Einrichtungen. Hier kann man Ein- oder Zweipersonenwohnungen mieten/kaufen, mit angeschlossenem Hilfsangebot wie Hausmeisterservice, Wäscheservice/Pflegeservice/Notruf. Auch „Seniorenresidenzen“ gehören in diese Auflistung. Sie sind aber meist nur für gut betuchte Personen gedacht. Da gibt es erweiterte Leistungen, ein angenehmeres Ambiente, eventuell einen oder mehrere Ärzte im Haus und einiges andere mehr. Im Regelfall sind solche „Residenzen“ teuer.

Als letztes Angebot gibt es dann noch die Pflegeeinrichtungen. Zu allen Wohnformen sind aber im Vorfeld einige Fragen zu klären, z.B. ob der Partner/die Partnerin mit einziehen kann, wie das mit der Finanzierung geregelt ist. Hier darf man keine Angst haben, da die Pflegekassen/Pflegeeinrichtungen die notwendigen Informationen geben zur Finanzierung. Man sollte sich auch nicht davor scheuen, Sozialhilfe in Anspruch zu nehmen.

Die GdP hat auf Bundes- und Landesebene das Thema Betreutes Wohnen/Servicewohnungen aufgegriffen. Es ist fester Bestandteil im Seniorenprogramm. Gut wäre es, wenn sich Senioren auf ihrer örtlichen Ebene ein wenig in die GdP-Arbeit einschalteten. Wichtig dabei ist, dass man Einrichtungen für „Betreutes Wohnen“ auf örtlicher Ebene begutachtet, um Empfehlungen geben zu können. Rein juristisch dürfen wir keine direkten Empfehlungen geben, wir können aber über unsere Eindrücke berichten.